



DIE FREIWILLIGE FEUERWEHR

MITTEILUNGEN FÜR DAS FEUERWEHR- UND RETTUNGSWESEN

Herausgegeben vom Landesverband der Freiwilligen Feuerwehren der Provinz Bozen

3/1
10.67

Finanzprobleme der Feuerwehren, wenig Geld und große Sorgen

Südtirol, wie alle Bergländer, ist ein klassisches Land der Klein- und Kleinstgemeinden. Dementsprechend und dem Regionalgesetz vom 20. August 1954, Nr. 24, gemäß, welches jeder Gemeinde die Pflicht auferlegt, wenigstens eine Freiwillige Feuerwehr in Abhängigkeit des Bürgermeisters oder des mit dem Feuerwehrdienst beauftragten Assessors, hat Südtirol auch eine Vielzahl kleiner Feuerwehren. Derzeit zählt Südtirol 116 kleine und größere Gemeinden; in 116 Gemeinden bestehen gegenwärtig 284 Freiwillige Feuerwehren und eine Berufsfeuerwehr im Landeshauptort. In der Gemeinde Pfatten besteht keine Feuerwehr.

Die Schlagkraft einer Freiwilligen Feuerwehr hängt naturgemäß immer von der Verfügbarkeit von Geräten und Ausrüstungen ab, demzufolge von der finanziellen Leistungsfähigkeit der Gemeinde und der Region. Es ist immer schon ein Problem gewesen, und es ist es auch heute noch, trotz Wohlstand und Konjunktur und trotz Beweis der Notwendigkeit dieser Einrichtung.

Die Gemeinden sind z. B. verpflichtet, die geeigneten Räumlichkeiten für den Feuerwehrdienst, wie für die Aufbewahrung und Instandhaltung aller der Wehr gehörigen Ausrüstungsgegenstände und Geräte zur Verfügung zu stellen; ferner müssen sie Sorge tragen, für den Einbau und die Instandhaltung der Straßenhydranten, der Wasserleitung für die Ortsverhältnisse bestmöglich angepaßte Wasserzufuhr, sowie die Errichtung von allfälligen Alarmvorrichtungen.

Der Kommandant und der stellvertretende Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr werden

vom Bürgermeister auf Vorschlag der Feuerwehr ernannt. Somit sind die Freiwilligen Feuerwehren Körperschaften öffentlichen Rechtes, obwohl sie eine kommunale Einrichtung sind. In den Haushaltsplänen der Gemeinden und Region bilden jene der Feuerwehren ein eigenes Kapital. Durch diese enge Verknüpfung mit der Gemeinde- und Regionalwirtschaft haben sie daher an der Not der Gemeinden und Region Anteil und sollten aber auch an dem wirtschaftlichen Aufstieg gleichermaßen Anteil haben. Daraus müßte man eigentlich schließen, daß die Feuerwehren auf jeden Fall dann ausreichende materielle Unterstützung aus der Gemeinde- und Regionalkasse erwarten dürfen, wenn es den Gemeinden und der Region gut geht.

Wie sieht es aber in vielen Feuerwehren aus?

Zunächst müssen wir den Gemeinden zugute halten, daß die Belastungen keine geringen sind und immer mehr werden, ohne daß ein ausreichendes finanzielles Äquivalent zur Verfügung steht. Durch die Übernahme der Feuerwehrfinanzierung von seiten der Region wurde den Gemeinden der Kampf um einen besseren Finanzausgleich erleichtert. Man hört und liest über die Theorie von der Gemeinde als Grundpfeiler des Staates. Aber es sind nur leere Phrasen, weil nichts geschieht oder wenig, um diese Pfeiler sicher und stark zu erhalten. In dieser Situation der Gemeinden ist es natürlich schwer, die zur Verfügung stehenden Mittel so zu verteilen, daß alle Gemeindemitglieder das gleiche Stück vom Finanzkuchen bekommen. Daß die Feuerwehren beim Vorhandensein anderer wichtiger Probleme

wie Schulbau, Straßenherstellung oder Errichtung einer Ortswasserleitung unbestreitbar zu kurz kommen und sich oft mit dem kleinsten Teil des Kuchens zufriedengeben müssen und auch leer ausgehen, liegt klar auf der Hand. Aber es liegt nicht nur daran, daß die Feuerwehren in vielen Fällen nicht die Mittel bekommen, die sie zum Schutz ihrer Gemeinde brauchen. Meistens mangelt es an Einsicht und dem Vermögen der für die Gemeindegeschicke Verantwortlichen, das Schutzbedürfnis der Einwohner richtig zu bewerten und in ihrer Feuerwehr eine unbedingte Notwendigkeit und nicht ein notwendiges Übel zu sehen.

In manchen Fällen will man schon bei Lebzeiten ein Denkmal gesetzt haben, um die Arbeit gewürdigt zu sehen. Wenn aber die Feuerwehr, um ihr uneigennütziges Samariterwerk weiterzuführen, um einen Beitrag fragt, dann windet man sich und jeder Vorwand ist gut genug, um so wenig als möglich zu geben. Gemeinden, z. B. mit einem Haushalt von 50, 60, 80 und 100 Millionen Lire und mehr geben der Feuerwehr gar nichts oder ausnahmsweise 50, 100 oder höchstens 250.000 Lire.

Es ergibt sich die Frage, wie kann die Feuerwehr ihre verantwortungsvolle Arbeit weitertragen und wie ihre Ausrüstungsnotwendigkeiten eindecken, damit die Einsätze nutzbringend vortragen werden können. Aus der Statistik ersehen wir, daß die von den Gemeinden und Feuerwehren gemeinsam aufgebrauchten Geldmittel um das Doppelte und mehr jene der Regionalen Feuerwehrkasse überschreiten. In den letzten Jahren haben die Freiwilligen Feuerwehren Südtirols Geräte und Ausrüstungen in der Höhe von 58 bis 65 Millionen angeschafft. Dieser Betrag setzt sich zusammen aus 27.000.000 Lire aus der Regionalen Feuerwehrkasse, der Rest wird von den Gemeinden und Freiwilligen Feuerwehren finanziert. Die Gesamtsumme auf 284 Freiwillige Feuerwehren Südtirols, mit ihren 10.000 Mitgliedern, gleichmäßig verteilt, ergibt 210.000 Lire pro Wehr für die Anschaffung von Geräten, Maschinen und Ausrüstungen. Mit diesem Betrag würde wohl eine ganz kleine Feuerwehr ihre Bedürfnisse eindecken können, aber auch sie wäre damit nicht in der Lage, die Anschaffung für den laufenden Betrieb oder gar für die Modernisierung des Maschinen- und Kraftspritzenparks zu sichern. Eine etwas größere Feuerwehr mit einem Löschfahrzeug oder mehreren Tragkraftspritzen

wäre damit überhaupt nicht imstande, ihre Geräte und Einrichtung zu erhalten.

Als Beispiel der Rechtfertigung wird angeführt, daß ein Löschwagen ohne Ausrüstung 4.000.000 Lire, ein Tanklöschfahrzeug auch ohne Ausrüstung 9 bis 11 Millionen Lire, eine Tragkraftspritze 900.000 bis 1,5 Millionen Lire, 1 Rolle B-Schlauch (70 mm Ø) à 20 m mit Kupplung 40.000 Lire, eine Garnitur Atemschutzgeräte mit Reserveflaschen 900.000 Lire kostet usw.

Dabei stimmt diese Rechnung eigentlich gar nicht, denn gut 2/3 der aufgebrauchten Beträge stammen großteils nicht aus den Gemeindegeldern, sondern sind von den Freiwilligen Feuerwehren selbst aufgebracht worden. Findige Köpfe sind deshalb in allen Freiwilligen Feuerwehren an der Arbeit, um immer wieder Geldquellen zu erschließen. Die wohl bedeutendsten Einnahmeposten der Feuerwehrkassen sind die Einnahmen aus den Veranstaltungen (Bälle, Wiesenfeste usw.), gefolgt von Sammelsergebnissen und unterstützenden Mitgliedsbeiträgen. Längst schon wird mit diesen Einnahmen nicht mehr Kameradschaftspflege allein betrieben. Viele Feuerwehren werden durch sie erst in die Lage versetzt, ihre Ausrüstungen zu verbessern und manches Gerät anzukaufen, für das die öffentliche Hand viel zu wenig Geld zur Verfügung stellt.

Für Feuerwehren, die von ihrer Gemeinde allzu stiefmütterlich behandelt werden, sind diese Bettelgelder überhaupt die Grundlage einer bescheidenen Existenz. Die Bevölkerung ist dafür dankbar, daß es noch Idealisten gibt, die ihre Freizeit für den Dienst an der Allgemeinheit opfern und sie, wenn es ernst wird, selbst ihre Gesundheit und ihr Leben aufs Spiel setzen.

Daß es aber auch noch Narren gibt, die selbst das Geld aufbringen, um überhaupt dieses Opfer bringen zu können, wird von manchen zuständigen Stellen weder richtig erkannt, noch entsprechend gewürdigt. Keinem Menschen würde es etwa einfallen, von den Gemeindevätern zu verlangen, für besondere Bauvorhaben an der Gemeinde sollen die Gelder durch eine Spendensammlung unter den Gemeindebewohnern aufgetrieben werden. Bei der Feuerwehr findet man es aber selbstverständlich, daß sie einen guten Teil zu ihrem Unterhalt selbst beiträgt. Damit dürfen wir aber nicht übersehen, daß die Schuld für die Geldschwierigkeiten mancher Feuerwehr, nicht allein bei der Gemeinde liegt, sondern häufig

auch an den Wehren selbst. Wieviel Feuerwehren sorgen für eine harmonische Zusammenarbeit mit der Gemeinde? Liegt es nicht manchmal an der Nachlässigkeit des Kommandanten, der sich nicht die Mühe nimmt, rechtzeitig seine Wünsche bei der Gemeinde vorzubringen. Auch der persönliche Kontakt mit den Gemeindevätern macht sehr viel aus. Es darf nicht angenommen werden, daß in einer Gemeinde der Kontakt zwischen Feuerwehr und Gemeindeverwaltung fehlen sollte. Ein gutes Einvernehmen kann vor allem in finanziellen Dingen oft Wunder wirken. Auch Feuerwehren, die nicht das richtige Maß halten können, sind an diesen Schwierigkeiten nicht unschuldig. Wer kann sich schon in seinem Privathaushalt eine Fehlinvestition leisten, ohne daß der Betrieb in Unordnung kommt. Bei der Feuerwehr gibt es aber Fehlinvestitionen genug. Bei so manchen Anschaffungen ist Prestige im Spiel. Auch Selbstüberschätzung sind eine große Gefahr und es muß in jedem Falle eine Anschaffung vernünftig überlegt werden, ob der Ankauf zweckmäßig und finanziell vertretbar ist. Der Landesfeuerwehrverband versucht über die Bezirksverbände seit Jahren immer wieder, die Art und Bauweise von Fahrzeugen und Geräten zu regulieren, damit zweckdienliche und einheitliche Fahrzeugtypen und Gerätearten eingestellt werden. Der Landesfeuerwehrverband versuchte immer schon durch die Subventionspolitik, den ständigen Widerstreit zwischen Wunsch und Notwendigkeit zu regulieren. Den Katastrophen der letzten zwei Jahre zufolge hat der außerordentliche Beitrag der Regionalen Feuerwehrgasse eine wirksame Steigerung vermerkt. Aufgrund dieser Erfahrungen ist man zur Überzeugung gekommen, daß den Freiwilligen Feuerwehren so manches Gerät zu dieser spezifischen Aufgabe fehlt, denn, und das kann man offen sagen, es wurden die letzten Katastrophen aufgrund des starken Willens, des Aufopferungsgeistes und durch den persönlichen Einsatz jedes einzelnen Wehrmannes abgewendet. Der maschinelle Beitrag war nicht ausschlaggebend.

Mit folgendem Gedanken vertrete ich nicht die offizielle Meinung des Landesfeuerwehrverbandes, kann mir aber persönlich vorstellen, daß gewisse Abänderungen in der Verteilung der außerordentlichen Beiträge hinsichtlich der Spezialgeräte an Hauptorte und Stützpunkte eine fühlbare Minderung der Finanzierungsschwierigkeiten und eine zweckdienliche Einrichtung zur überörtlichen Hilfeleistung ermöglichen. Die sich anbahnende Strukturverbesserung vieler Gemeinden durch Zusammenlegung der kleinen Ortsgemeinden zu lebensfähigen Gemeinschaften ist auch ein Weg, den wir Feuerwehrmänner als Gemeindebewohner im Interesse der Gesundheit unserer Gemeinde und damit auch die Stärkung der Finanzkraft unserer Feuerwehren unterstützen müssen. Auch das neue Feuerwehrgesetz wird gegenüber dem bestehenden manche Abänderungen zum guten bringen und den Feuerwehren sowie der Dachorganisation die Möglichkeit einer den Zeiten angepaßten Entwicklung ermöglichen. Natürlich müßte beim neuen Feuerwehrgesetz klarer zum Ausdruck gebracht und sichergestellt werden, daß unsere Feuerwehren das Geld, das sie tatsächlich brauchen, auch wirklich bekommen, ohne daß sie vorher einen nervenaufreibenden Kampf darum führen müssen. Trotzdem wird die Bewältigung der Finanzsorgen stets an uns liegen, denn kein noch so gutes Gesetz und keine noch so kluge ausgetüpfelte Organisation wird der stets bestehenden Probleme Herr werden können, wenn die Menschen versagen. Probleme, und seien sie noch so schwer, sind da, um überwunden zu werden.

An Sie, sehr verehrte Herren Assessoren, Bürgermeister und Regionalräte dürfen wir daher und schon im Hinblick auf die baldige Vorbereitung des Haushaltes 1968 die innige und dringende Bitte richten, helfen Sie uns durch Bereitstellung ausreichender Mittel, daß wir in der Lage sind, unsere bisherigen und noch dazukommenden Aufgaben von allgemeinem Interesse wirksam zu erfüllen.

Das Feuerwehrleben in den Wintermonaten

Der Winter steht vor der Tür. Wenn der Sturm den Schnee vor sich hertreibt und damit das ganze Land bedeckt, wenn der anhaltende Regen das Aufhalten im Freien unmöglich macht, ist die Zeit wiederum gekommen, die Schulung innerhalb der Feuerwehren zu intensivieren. Auch die Pflege der Kameradschaft, ohne die unsere Gemeinschaft auf die Dauer nicht bestehen kann, gedeiht am besten in der Geborgenheit der Vereins säle und des Hauses.

Jede Veranstaltung aber, sei es Schulung oder Tagungen, wollen sorgfältig vorbereitet sein. Nicht vorbereitete von ungefähr veranstaltete Zusammenkünfte tragen den Stempel der Stümperei und Unordnung. Somit ist die aufgewendete Zeit nutzlos vertan und die Folge, die Teilnehmer gehen unbefriedigt auseinander. Ihre Erwartungen sind enttäuscht, die Freude am weiteren Mitmachen ist genommen. Der Verantwortliche — in unserem Falle der Feuerwehrkommandant — hat eine Niederlage erlitten und an seinem Prestige eingebüßt. Der Zweck der Zusammenkunft, die Festigung des Zusammenhaltes in der Wehr sowie die Ernüchterung der Feuerwehrmänner für den Ernstfalleinsatz, ist nicht erreicht. Weil ihnen eben die innere Zuneigung zueinander und die innere Einstellung zur Sache nicht gegeben ist, pflegen solche Zusammenkünfte ein unrühmliches Ende am Wirtschaftstisch zu nehmen.

Wie aber kann ein Unterricht bei der Freiwilligen Feuerwehr wirksam gestaltet und ihnen Festlichkeit, Sinn und Inhalt gegeben werden? Wohl hilft die Erinnerung an alte Gepflogenheiten und Brauchtum und das Zurückgreifen auf eigene Erfahrungen dem Verantwortlichen bei der Planung und Ausführung, doch droht die Gefahr der Lockerung in den menschlichen Beziehungen, wenn er sich nicht auch fremde Erfahrungen zunutze macht und ständig um neue Gedanken zur Weitergabe an seine Kameraden bemüht. Kamerad Isnenghi, Mitglied des Landesverbandes Baden-Württemberg bemerkt: „Je kleiner der zu betreuende Kreis und je größer seine Abgeschlossenheit von der Welt ist, umso größer ist die Gefahr!“ Der Feuerwehrkommandant kann sich und soll auch bei der Erfüllung seiner ebenso

wichtigen wie schönen Aufgabe der Unterstützung seiner Kameraden bedienen, doch muß er wissen, Erfolge mit ihnen zu teilen, für die Fehlschläge aber allein einzustehen und verantwortlich zu sein. Nutzen wie Schäden trägt in einem wie im anderen Falle die Gemeinschaft (Bevölkerung).

Soweit die Anregung zur Gestaltung von Dienst und Festlichkeiten nicht aus der persönlichen Anschauung des Alltags auf ländlichem Bereich geschöpft werden kann, kann er es aus der Teilnahme an Veranstaltungen außerhalb seines Bereiches sowie an Lehrgängen, Tagungen sowie über den eigenen Bezirk und Landesverband schöpfen. Auch die Fachpresse soll nach Möglichkeiten angeschaffen und gelesen werden. Zum Zwecke der Bestellung derartigen Lehrmaterials steht der Landesverband gerne zur Verfügung. In der Feuerwehrfachpresse ist das Wertvollste zusammengetragen, und übersichtlich geordnet, was in der Familie der Feuerwehren aus aller Herren Länder geschieht und gemacht wird. Jedenfalls muß vor Augen gehalten werden, daß mit dem Beziehen der Zeitschriften und dem Überfliegen des Inhaltes, die Wirkungsmöglichkeit nicht ausgeschöpft ist. Die Mühen und Kosten, die Fachpresse zu beziehen, finden erst dann Vergeltung, wenn man die Hefte jahrgangsweise sammelt und aufbewahrt, um im Bedarfsfalle auf ältere Veröffentlichungen zurückgreifen zu können. Das eventuelle Einbindenlassen der abgeschlossenen Jahrgänge ist empfehlenswert.

In diesem Sinne wäre zu wünschen, daß sich die Wehrkommandanten und ihre Ausbildungsgehilfen des Geistesgutes erinnern, das im Laufe der Jahre aus den Zeitschriften und aus den praktischen und taktischen Beispielen gesammelt und erlernt wurde. Die Fachzeitschriften behandeln nicht nur die Fachkunde über Wissen, Können und Lehre für den Brandschutz, sondern haben auch wertvolle Beiträge für das Organisieren von Feiern und Festen, für welche Tätigkeit ein bestimmter Platz in der Dienstplanung jeder Feuerwehr eingeräumt werden muß, denn diese Veranstaltungen sind zur Bildung der Kameradschaft in der Wehr und unter den Wehren von grundlegender Wichtigkeit und der Gemeinschaft selbst ist somit die Möglichkeit geboten, in der Feuerwehr ein fröhliches Beisammensein zu bieten.

Und damit auf in die Winterarbeit der Feuerwehren!